

# SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

**Auszug aus:**

*Problemschüler ändern ihr Verhalten - Kompetenzen im Sozial- und Arbeitsverhalten*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)



Schülerinnen und Schüler 9-10  
Fehlverhalten

**Schwierige Klassen und Problemschüler ändern ihr Verhalten**  
Kompetenzen im Sozial- und Arbeitsverhalten aufbauen

Susanne Fitzner, Aurich  
Schülerinfolge  
Dr. Lutz Thomas, Osnabrück  
Schülerinfolge

Inhalt	Seite
<b>1. Schwierige Schüler/Klassen als Dauerproblem</b>	2
<b>2. Beratungskonzept: Kooperative Verhaltensmodifikation (KVM)</b>	3
2.1 Ziele einer KVM	4
2.2 Methoden der KVM	5
<b>3. Beispiel: KVM in Klasse 9</b>	6
3.1 Kooperative Diagnose	6
3.2 Kooperative Planung	9
3.3 Kooperative Intervention: Ergebnisse und Probleme bei der Durchföhrung	11
<b>4. Trainingskonzepte zum Kompetenzaufbau im Sozial- und Arbeitsverhalten</b>	13
4.1 Praxisbeispiel: Regeltraining: Sozialer Katalog	14
4.2 Praxisbeispiel: Selbstbeobachtungen im Grundstüde der „Kopfhörer“	17
4.3 Praxisbeispiel: Anreize für Verhaltensänderungen	20
4.4 Praxisbeispiel: Einzelgespräche zur Lernförderung mit Erstellen eines „Lernvertrags“	21
<b>5. Zusammenfassung und Ausblick</b>	23
<b>6. Arbeitshilfen</b>	25

Die Kooperative Verhaltensmodifikation (KVM) ist ein bewährtes Beratungsangebot bei hartnäckigen Störungen und Konflikten der Art: Beispiel der schulpödagogischen Bewerung einer 9. Klasse werden die zentrale Störungen und die Probleme in der Praxis beschrieben. Die Methoden der KVM werden jedoch auch im Modell zum reueryn Anreize zur Verhaltensänderung bei Problemschülern und „aktivierten“ Schülern sowie allgemein zum Kompetenzaufbau im Sozial- und Arbeitsverhalten dargestellt.

80 Der Lehrerband Juli 2006 1

# Schwierige Klassen und Problemschüler ändern ihr Verhalten

## Kompetenzen im Sozial- und Arbeitsverhalten aufbauen

**Susanne Fitzner**, Aurich  
Schulpsychologin

**Dr. Lutz Thomas**, Osnabrück  
Schulpsychologe

Inhalt	Seite
<b>1. Schwierige Schüler/Klassen als Dauerproblem für Lehrkräfte</b>	2
<b>2. Beratungskonzept: Kooperative Verhaltensmodifikation (KVM)</b>	3
2.1 Ablauf einer KVM	4
2.2 Methoden der KVM	5
<b>3. Beispiel: KVM in Klasse 9</b>	6
3.1 Kooperative Diagnose	6
3.2 Kooperative Planung	9
3.3 Kooperative Intervention: Ergebnisse und Probleme bei der Durchführung	11
<b>4. Trainingskonzepte zum Kompetenzaufbau im Sozial- und Arbeitsverhalten</b>	13
4.1 Praxisbeispiel: Regeltraining/„Sozialziele-Katalog“	14
4.2 Praxisbeispiel: Selbstbeobachtungen auf Grundlage der „Kopfnote“	17
4.3 Praxisbeispiel: Anreize für Verhaltensänderungen	20
4.4 Praxisbeispiel: Einzelgespräche zur Lernförderung mit Erstellen eines „Lernvertrags“	21
<b>5. Zusammenfassung und Ausblick</b>	23
<b>6. Arbeitshilfen</b>	25

*Die Kooperative Verhaltensmodifikation (KVM) stellt ein bewährtes Beratungskonzept bei hartnäckigen Störungen und Konflikten dar. Am Beispiel der schulpsychologischen Beratung einer 9. Klasse werden das konkrete Vorgehen und die Probleme in der Praxis beschrieben. Die Methoden der KVM bilden jedoch auch ein Modell, um neuere Ansätze zur Verhaltensänderung bei Problemschülern und „schwierigen“ Schulklassen sowie allgemein zum Kompetenzaufbau im Sozial- und Arbeitsverhalten darzustellen.*

## 1. Schwierige Schüler/Klassen als Dauerproblem für Lehrkräfte

Klagen über Problemschüler<sup>1</sup> und schwierige Klassen sind nicht erst seit PISA an der Tagesordnung. Der „Kampf“ gegen Unterrichtsstörungen, auffälliges Verhalten und Konflikte in den Schulklassen stellt eine der stärksten Belastungsquellen für Lehrkräfte dar. Dabei geht es nicht allein um Provokationen, aggressive Beschimpfungen und Auseinandersetzungen. Schon der untergründige und schnell aufflackernde „Lärmteppich“ durch Unterhaltungen, Zwischenrufe und Geräusche kostet die Lehrkraft eine Menge Kraft und Geduld.

Das Wechselspiel von Vorfällen und Ermahnungen kann sich zu einem nervenaufreibenden Kreislauf entwickeln. Die Lehrkraft ärgert sich über die wiederholten Störungen und beginnt energischer zu werden, wenn keine Besserung eintritt. Die betroffenen Schüler fühlen sich genervt, weil sie „ständig im Blickfeld“ stehen und immer wieder auf Regelverstöße hingewiesen werden. Die Lehrkraft bleibt in ihrer Ansprache nicht mehr sachlich und kontrolliert. Sie vergisst, die Aufmerksamkeit der Schüler darauf zu lenken, wie das erwünschte Verhalten aussehen soll; statt *„Melde dich bitte, wie es die anderen auch tun,“* heißt es *„Nun quatsch nicht schon wieder dazwischen!“* Gelegentlich entsteht dabei Streit und der gegenseitige Respekt schwindet.

Vor allem bei hohem Störungspegel und einem aggressiver werdenden Klima neigen Lehrkräfte dann zu schematischen und wenig flexiblen Reaktionsmustern, wie z. B.:

- häufiges Ermahnen, Verwarnen und Androhen von Konsequenzen,
- sprunghaftes, kurzatmiges „Probieren“ verschiedenster Strategien,
- Einengung auf Disziplinierung anstelle von Konfliktklärung,
- Ablehnung der Schülerperson statt Kritik an ihrem Verhalten,
- Resignation und allmähliches Zulassen von Störungen.<sup>2</sup>

Je stärker sich die „Machtkampf-Vorstellung“ und Disziplinierungsabsicht bei der Lehrkraft festsetzen, desto eher gerät sie in Gefahr, die eigenen Maßnahmen in ihrer Wirkung abzuschwächen. Durch die eingeengte Wahrnehmung übersieht sie Wichtiges und unterschätzt die Bereitschaft vieler Schüler zum Einlenken. Mit der Ankündigung schwerwiegender Sanktionen entwickelt sie sich selbst zur „Störquelle“ und beeinträchtigt das soziale Klima in der Klasse.

Über wirksamere Interventions- und Präventionsstrategien im Umgang mit Störungen und Konflikten im Unterricht gibt es mittlerweile viel Erfahrung; bekannt sind z. B. die Einführung klarer und konsequent be-

achteter Verhaltensregeln, Auszeitmodelle bis hin zum „Trainingsraum“ sowie feste Rituale und Methoden der Konfliktlösung (Klassenrat, „Friedensbrücke“).<sup>3</sup> Anders als die lehrergesteuerten Interventionen bieten „kooperative Strategien“ die Möglichkeit, nicht *gegen*, sondern *mit* der Klasse an der *langfristigen* Veränderung negativer Verhaltensmuster zu arbeiten.

Das ist vor allem dann wichtig, wenn die Probleme trotz Thematisierung, klärender Gespräche und Konfliktbearbeitung hartnäckig bestehen bleiben, weil nicht nur Einsicht und guter Wille, sondern auch konsequentes Üben des veränderten Verhaltens notwendig sind. Nimmt die Lehrkraft die Problemsicht der Schüler ernst und trifft mit ihnen gemeinsam die Entscheidung, welche Ziele verfolgt und welche Methoden eingesetzt werden, dann schafft sie damit eine Vertrauensgrundlage und ermutigt die Schüler, an ihrem negativen Verhalten zu arbeiten.

Die Kooperative Verhaltensmodifikation (KVM) von *Redlich* und *Schley*<sup>4</sup> hat sich seit Ende der 70er Jahre in der Beratungsarbeit an Schulen bewährt. Sie soll hier aber nicht allein als „Methode der Wahl“ für die Veränderung eingeschliffener Verhaltensmuster vorgestellt werden, sondern zugleich als Modell dienen für den Aufbau von Kompetenzen im Sozial- und Arbeitsverhalten, wie sie z. B. in einigen Bundesländern durch „Kopfnoten“ im Zeugnis beurteilt werden.<sup>5</sup>

Im Folgenden wird die Methode der Kooperativen Verhaltensmodifikation erläutert und das Vorgehen am Beispiel der Beratung einer „schwierigen“ Schulklasse beschrieben. Anhand der grundlegenden Trainingsprinzipien sollen dann weitere Möglichkeiten der Verhaltensänderung bei schwierigen Schülern und Klassen dargestellt werden. Diese verknüpfen sich mit den aktuellen Bemühungen um eine stärkere Individualisierung des Unterrichts – etwa durch „Dokumentation der individuellen Lernentwicklung“ und „Förderpläne/Lernverträge“.<sup>6</sup>

## 2. Beratungskonzept: Kooperative Verhaltensmodifikation (KVM)

Die Kooperative Verhaltensmodifikation wird in der Regel als „schulklassenbezogene Beratung“ dargestellt, bei der eine Einzelfallhilfe nicht mehr ausreicht, weil die Probleme im Interaktionssystem der Schulklasse verankert sind. Sie geht auf eine Erweiterung des klassischen Selbstregulationsansatzes nach *Kanfer* zurück, der sich für jede Art von individueller Verhaltensänderung eignet.<sup>7</sup>

Selbstregulation tritt dann auf, wenn bisherige Verhaltensmuster nicht mehr zu den erwarteten Verhaltenskonsequenzen führen oder durch äußere Beeinflussung gestoppt und als unerwünscht unterbunden werden. Sie besteht aus drei eng miteinander verknüpften Elementen von

intensiver *Selbstbeobachtung*, *Selbstbewertung* und *Selbstverstärkung*. Diese helfen, die Diskrepanz zu den vorgegebenen Standards oder selbst gesetzten Zielkriterien zu verringern. Mit diesem kognitions- und lerntheoretisch begründeten Modell lassen sich alternative Verhaltensweisen in einer selbst bestimmten Weise aufbauen und systematisch trainieren. Das Individuum lernt, die Angemessenheit seines Verhaltens selbst einzuschätzen, die Diskrepanzen zu den Sollwerten zu erkennen und wirksame Strategien der Selbstmotivierung einzusetzen.<sup>8</sup> Derartige Selbstkontrolltrainings eignen sich sowohl zur Verbesserung der Handlungsregulation bei Verhaltensproblemen wie zur Förderung des strategischen Vorgehens beim Lernen, Problemlösen und Denken.<sup>9</sup>

Bei der Kooperativen Verhaltensmodifikation wird Wert darauf gelegt, den Umlernprozess mit systemischen und verständigungsorientierten Beratungskonzepten (Konfliktgespräch, Gruppenmoderation) zu unterstützen, da sich reine Verhaltenstherapie-Programme und fertige Sozialtrainings im schulischen Kontext nicht leicht umsetzen lassen. Der folgende Ablaufplan für eine KVM betont die Anfangsphase, da der Austausch über die verschiedenen Sichtweisen zur Situation in der Klasse und die Klärung der Ziele und Wege der Veränderung einen besonderen Aufwand erforderlich macht – was bei der Verhaltensänderung mit einzelnen Problemschülern ebenfalls zu beachten ist.

## 2.1 Ablauf einer KVM

Der Ablauf einer KVM lässt sich in drei Phasen gliedern:

### 1. Kooperative Diagnose:

Die Lehrkraft teilt den Schülern nicht nur die eigene Sicht der Probleme mit, sondern hilft ihnen mit einer Befragung, eine einheitliche Schüler-Sichtweise zu finden und diese mit ihrer Lehrersicht zu vergleichen, sodass sich eine gemeinsame Problemsicht entwickeln lässt. Dadurch wird die kooperative Grundhaltung verdeutlicht und die Motivation für Veränderungsbemühungen gestärkt.

### 2. Kooperative Planung:

Sammeln von Lösungsideen, Besprechen der Ziele und Festlegen der Schwerpunkte für Änderungen, Treffen von Vereinbarungen für Verhaltensregeln, Selbstkontrollverfahren und Anreize.

### 3. Kooperative Intervention:

Durchführung der Vereinbarungen und Selbstkontrollen, wie z. B. das Führen von Selbstbeobachtungsbögen, die regelmäßige Auswertung und Rückmeldung der Ergebnisse usw.

## 2.2 Methoden der KVM

Im Ablauf der KVM kommen folgende Methoden zum Tragen:

Methoden	Beschreibung
Verhaltensregeln	Die aus Lehrer- und aus Schülersicht übereinstimmend als wichtig angesehenen Änderungsziele werden in wenige, konkrete Verhaltensregeln (möglichst auch für die Lehrkraft) umformuliert.
Selbstbeobachtungsbögen/ Einschätzverfahren	Direkt aus den Verhaltensregeln werden Beobachtungs- oder Einschätzkategorien gebildet, die sich für die Selbstbeobachtung bzw. gelegentlich auch ergänzende Fremdbeobachtung eignen.
Motivationshilfen	Diese bestehen aus Anreizen für das Erreichen bestimmter Änderungsziele, etwa in Form regelmäßiger Rückmeldungen und „Erfolgsposter“, sowie Belohnungen für das Durchhalten (z. B. gemeinsame Aktivitäten der Klasse).
Vereinbarung	Die Einzelheiten des erwarteten Verhaltens, von Zeitraum, Dauer und Umfang der Selbstbeobachtungen (beteiligte Unterrichtsfächer und Stunden, Eintragemodus) sowie der Ergebnismeldung und der Motivationshilfen müssen geklärt und von allen Beteiligten akzeptiert sein (Eltern und Fachlehrer sind gut zu informieren).

Selbstbeobachtungsbögen eignen sich in der Schule, weil sie von den Schülern direkt eingesetzt werden können und schnelle Rückmeldungen geben. Störende Schüler sind sich der Häufigkeit ihres automatisierten Verhaltens meist nicht bewusst und werden zu erhöhter Aufmerksamkeit veranlasst, wenn sie den Auftrag erhalten, einzelne ihrer Verhaltensweisen genau zu registrieren und durch Striche festzuhalten. Auch bevor überhaupt konkrete Verhaltensziele festgelegt sind, zeigt sich deshalb meistens eine deutliche Reduzierung des spontanen Fehlverhaltens.

Selbstbeobachtungen sollten so einfach aufgebaut sein, dass die Schüler sie eigenständig durchführen können und in ihrer Aufmerksamkeit für den Unterricht nicht zu stark abgelenkt werden. Wenn Lehrkräfte sich mit eigenen Selbstkontrollen beteiligen, dürfen diese sie beim Unterrichten nicht stören oder überfordern.

### 3. Beispiel: KVM in Klasse 9

Der Elternvertreter einer 9. Realschulklasse äußerte sich telefonisch beim Schulpsychologen besorgt über die Unruhe und ständigen Störungen in der Klasse und bat um Vorschläge zum weiteren Vorgehen. Zunächst wurde der Kontakt des Schulpsychologen zum Klassenlehrer und zum Schulleiter vereinbart. Im gemeinsamen Gespräch zeigte sich, dass diese ebenfalls über die Arbeitshaltung der Klasse beunruhigt und für Anregungen dankbar waren. In früheren Gesprächen mit den Fachlehrern waren Disziplinschwierigkeiten und erhebliche Leistungsrückstände erkennbar geworden. Die Eltern hatte man in einer Versammlung informiert und um stärkeres Einwirken auf ihre Kinder gebeten. Da ein Versuch mit Klassenregeln wenig Wirkung gezeigt hatte, sollten nun Einzelverträge mit den Schülern und Eltern geschlossen werden. Da der Vertragsentwurf dafür weitgehend von der Lehrerperspektive bestimmt war, schien eine Klärung der Schülersicht und die Planung eines kooperativen Ansatzes aussichtsreicher.

#### 3.1 Kooperative Diagnose

Aufgrund der Problembeschreibungen von Klassenlehrer und Schulleiter wurde im Sinne der *kooperativen Diagnose* der KVM vom Schulpsychologen ein Fragebogen entwickelt, der die Häufigkeit der „schwierigen“ Verhaltensweisen und ihre subjektiven Begründungen ermitteln sollte.

Fragenkatalog (Auszug)		Häufigkeit* in %
1.	Wie ist es beim Unterricht in deiner Klasse? ( <i>insgesamt 26 Schüler</i> )	
	● fast immer unruhig und laut	35
	● manchmal unruhig, manchmal ruhig	54
	● fast immer ruhig und leise	0
	● anders, nämlich .....	11
2.	Welches sind die häufigsten Störungen während des Unterrichts? ( <i>insgesamt 79 Ankreuzungen</i> )	
	● Privatunterhaltungen	30
	● Zwischenrufe, laute Kommentare zum Unterricht	29
	● Streiten, Ärgern, Beleidigen	6
	● Briefe schreiben	3
	● Papier werfen, Dinge fallen lassen u. Ä.	13
	● Geräusche machen	19

# SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

**Auszug aus:**

*Problemschüler ändern ihr Verhalten - Kompetenzen im Sozial- und Arbeitsverhalten*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)



Schülerinnen und Schüler 9-10  
Fehlverhalten

## Schwierige Klassen und Problemschüler ändern ihr Verhalten

Kompetenzen im Sozial- und Arbeitsverhalten aufbauen

Susanne Fitzner, Aurich  
Schülerinfolge  
Dr. Lutz Thomas, Osnabrück  
Schülerinfolge

Inhalt	Seite
<b>1. Schwierige Schüler/Klassen als Dauerproblem</b>	2
<b>2. Beratungskonzept: Kooperative Verhaltensmodifikation (KVM)</b>	3
2.1 Ziele einer KVM	4
2.2 Methoden der KVM	5
<b>3. Beispiel: KVM in Klasse 9</b>	6
3.1 Kooperative Diagnose	6
3.2 Kooperative Planung	9
3.3 Kooperative Intervention: Ergebnisse und Probleme bei der Durchföhrung	11
<b>4. Trainingskonzepte zum Kompetenzaufbau im Sozial- und Arbeitsverhalten</b>	13
4.1 Praxisbeispiel: Regeltraining „Soziale Katalog“	14
4.2 Praxisbeispiel: Selbstbeobachtungen im Grundstüde der „Kopfhörer“	17
4.3 Praxisbeispiel: Anreize für Verhaltensänderungen	20
4.4 Praxisbeispiel: Einzelgespräche zur Lernförderung mit Erstellen eines „Lernvertrags“	21
<b>5. Zusammenfassung und Ausblick</b>	23
<b>6. Arbeitshilfen</b>	25

Die Kooperative Verhaltensmodifikation (KVM) ist ein bewährtes Beratungsangebot bei hartnäckigen Störungen und Konflikten der Art: Beispiel der schulpödagogischen Bewerung einer 9. Klasse werden die zentrale Störungen und die Probleme in der Praxis beschrieben. Die Methoden der KVM werden jedoch auch im Modell zum reueryn Anstöße zur Verhaltensänderung bei Problemschülern und „schwierigen“ Schülern sowie allgemein zum Kompetenzaufbau im Sozial- und Arbeitsverhalten darzustellen.

80 Der Lehrerbüchsch Juli 2006 1